Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIX. Jahrgang | N° 47 | Bern, 20. Februar 1937

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.-, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Ueber den sprachlichen vergleich. — Buchbesprechungen. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — A propos de « l'enseignement individualisé ». — Examens d'admission à l'Ecole normale de Porrentruy. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats.

Meinhold's Zahntafel

Wandtafel-Ausgabe in feinstem Farbendruck
Grösse 63×92 cm

Schulfertig aufgezogen Fr. 5.10

H. Hiller-Mathys, Bern
Anschauungs-Materialien Neuengasse 21, I. St.

2

Wir erfüllen die bescheidensten
und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

WAND-TAFELN

liefern wir als Spezialität. Verlangen Sie bei Bedarf unsere für Sie unverbindlichen Vorschläge, oder besichtigen Sie unsere Ausstellung im IV. Stock (Lift).

43

KAISER & Co. A.-G. BERN

LEICA

und alle andern **Kleinbild-Apparate** offeriere ich an Lehrer zu sehr **günstigen Bedingungen**

Verlangen Sie Offerte, oder noch lieber, beehren Sie mich mit Ihrem Besuch

Photohaus Bern, H. Aeschbacher
Christoffelgasse 3, Telephon 22.955

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung Freitag den 26. Februar, 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Neuerscheinungen auf Ende 1936.

Pestalozzifeier. Samstag den 27. Februar. *Offizielle Morgenfeier* um 10 Uhr in der Aula des städtischen Progymnasiums am Waisenhausplatz. Begrüssung und Ernennung der Veteranen durch den Vereinspräsidenten, Herrn P. Fink, Ehrungen durch Herrn Schuldirektor Dr. E..Bärtschi, Vortrag von Herrn Professor Dr. R. Hunziker aus Winterthur über « Jeremias Gotthelf und die heutige Zeit ».

Familienabend um 20 Uhr, im Kursaal Schänzli. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet statt Montag und Dienstag den 22. und 23. Februar, je 17—18 ½ Uhr, im Schulhaus Grabenpromenade. Vorausbestellungen nur von auswärts bei Herrn Max Boss, Kirchbergerstrasse 81, Bern, Tel. 45 395. (Näheres siehe unter « Bernischer Lehrerverein ».) Zum Besuche beider Veranstaltungen werden die Kolleginnen und Kollegen des Lehrervereins Bern-Stadt und anderer Sektionen freundlich eingeladen.

Freistudenten. Adolf Bähler, Trachselwald, berndeutscher Abend Donnerstag den 25. Februar, 20 ¼ Uhr, im Grossratssaal.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 21. Februar, 10 ¾ Uhr, im Cinéma Capitol: Wiederholung des hervorragenden Kulturfilm-Dokumentes « Was ist die Welt? »

Sektion Konolfingen des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 24. Februar, 13.40 Uhr, in Münsingen, unteres Schulhaus. Verhandlungen: 1. Verschmelzung des Berner Schulblattes mit der Schweiz. Lehrerzeitung. Kurze Voten zur Einleitung der Diskussion durch die Kollegen Fritz Gäumann und Rudolf Oetliker. 2. Verschiedenes und Unvorhergesehenes. 3. Vortrag von Herrn Dr. Rudolf Wyss, Bern: « Als Führer und Geologe im Karakorum ».

Sektion Büren des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 25. Februar, 14 Uhr, im Restaurant zur Post, Büren. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Vortrag von Herrn Zentralsekretär O. Graf: « Berner Schulblatt und Schweizerische Lehrerzeitung ». Anschliessend Abstimmung über die Frage einer eventuellen Verschmelzung der beiden. 3. Verschiedenes. Im zweiten Teil wird Herr O. Graf sprechen über die Frage: « Zweites kantonales Finanzprogramm und Schule ». Anschliessend Einübung eines Liedes.

Sektion Thun des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 25. Februar, 14 Uhr, in der Aula des Lehrerinnenseminars. Traktanden: 1. Sonate in G-Moll von J. B. Senaillé für Violine und Klavier (Herr O. Zurbuchen, Frl. Dr. E. Merz). 2. Orientierung über die Neuorganisation des Vertriebes der « Guten Schriften », Referent: Herr Mühlheim, Bern. 3. Die Verschmelzung des BSB mit der SLZ, Referent: Herr J. Cueni, Kantonalpräsident des BLV. 4. Verschiedenes.

Sektion Ober-Simmental des BLV. Freitag den 26. Februar 14 Uhr, im Hotel Post in Zweisimmen. Vortrag von W. Schmid, Zürich: « Währung und Volkswohlfahrt ». Geschäftliches.

Nicht offizieller Teil.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Samstag den 27. Februar, 14 Uhr, im « Kreuz » in Herzogenbuchsee. Vortrag von Frl. Dr. E. Rotten, Saanen: « Wechselwirkung zwischen Erziehung und Gesellschaft ». Gemütliches Zvieri.

Sektion Oberemmental des Evang. Schulvereins. *Konferenz* Mittwoch den 24. Februar, 13 ½ Uhr, in der Kirche zu Lauperswil. *Traktanden:* 1. Bibelbetrachtung: Herr Pfr. Wälchli. 2. Lauperswil in alter Zeit (Kirche, Burg Wartenstein usw.): Kollege Klopfstein, Lauperswil; 3. Geschäftliches usw.

Freunde und Gäste sind willkommen!

Lehrergesangverein Bern. *Probe* Samstag den 20. Februar, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 20. Februar, 16 ½ Uhr, im Unterweisungslokal in Konolfingen.

Lehrergesangverein Thun. *Probe* Dienstag den 23. Februar, 16 ½ Uhr, im «Freienhof».

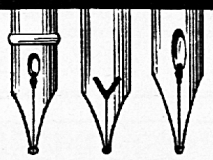
Lehrergesangverein Interlaken. Uebung für die As-Dur-Messe Mittwoch den 24. Februar, 15 ¾ Uhr, im Schulhaus.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 25. Februar, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof. As-Messe von Schubert mitbringen!

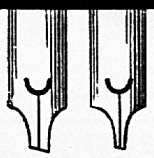
Lehrergesangverein Seftigen. *Probe* Freitag den 26. Februar, punkt 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrerturnverein Emmental. *Uebung* Freitag den 26. Februar, 16 Uhr, in der alten Halle zu Langnau.

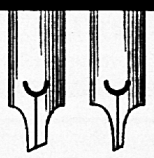
Brause-Federn für die neue Schweizer Schulschrift



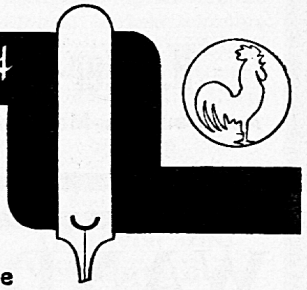
Für die Unterstufe
Kl. Ornamentfeder
Pfannenfeder 43
Cito Kugel 46 ½s



Für die Mittelstufe
Rustica-Breitfedern
rechts geschrägt
37 und 647 grau



Für die Oberstufe
Rustica-Breitfedern
links geschrägt
39 und 648 grau



Federmuster und Anleitung kostenlos durch: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern

Schwarztorstrasse 76, Telephon 24.438

Beratung und Belieferung von

Volks- und Jugendbibliotheken

Gute antiquarische Bücher 51

A. Wärtli's Kraft-Farbstift
in 12 Farben

Höchste Widerstandskraft, leuchtende, verwaschbare Farben, billiger Preis. Die Hochwertigkeit eines Fünffrankenstiftes zu Fr. 2.80 per Dutzend.

1/3 Spitzverlust - Ersparnis gegenüber billigen Stiften.

45 % Preisdifferenz gegenüber teuren Stiften. Wer wird seiner Schule diese Unterschiede nicht ersparen wollen?

59 **A. Wärtli AG., Aarau**

Buchhaltung 65.

für Sekundar- und Gewerbeschulen von **A. Lüthi**, Sek.-Lehrer, **Schwarzenburg** (Bern). Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser.

Uebungsaufgaben:
Schreiner, Landwirt, Schuhmacher, Schneider, Schmied, Damenschneiderin, Bäckerei-Spezereihandlung.

Immer wieder unsere Inserenten berücksichtigen!

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIX. Jahrgang – 20. Februar 1937 | Nº 47 | LXIXe année – 20 février 1937

Ueber den sprachlichen vergleich,

mit beispielen aus Gotthelfs «Kurt von Koppigen».

Nach einem vortrag im «Verein für deutsche sprache» in Bern, von *Hans Cornioley*. (Fortsetzung.)

Gehn wir zum *fünfgliedrigen* vergleich über nach dem muster «du bist *so* wie eine blume» oder «du bist *schön* wie eine blume», und belegen wir die einzelnen möglichkeiten mit einigen beispielen! Mit dem eigentümlichen «so», das halb für-, halb umstandswort ist:

34. Ausser gras war nichts im hofe, so wie sich in alten küchenschäften, wo man nichts zum kochen hat, auch nichts als schimmel findet.

35. Wie finstere wolken am himmel jagen und streiten, bis endlich ein gewitter sich geballt hat und losbricht, so stürmten seine gedanken durch die seele, bis der entschluss sich festgestellt, ein anderes leben zu versuchen.

36. Wie ein edles pferd durch wespen und hornissen zu tode gehetzt werden kann, so kann der grösste held kleinern feinden erliegen, wenn sie ihn unablässig hetzen, nimmer zur ruhe kommen lassen.

Mit dem umstandswort «*fast*»:

37. Zahlreich, fast wie heuschrecken, flatterten die wilden tauben in den reichbehängten ästen.

38. Es ging den fräuleins fast wie dem alten schweine und seinen jungen, sie wollten davonlaufen, als sie den burschen erblickten, so wild und wüst anzusehen.

39. Der alte bursche hatte das kloster gewittert und gebärdete sich fast wie ein hund, welcher, in ferner haft gehalten, sich losgerissen hat und die nähe seines herrn wittert.

Mit «*ungefähr*»:

40. Die jäger ritten am schlösschen vorbei und ergötzten sich an frau Grimhilds schelten, ungefähr wie noch heutzutage die liebe schuljugend irgendeinen bissigen haushund oder wunderlichen junggesellen oder bösen weiblichen drachen haben muss, um sie zu necken und an ihrem gekläffe sich zu ergötzen.

41. Es war beinahe, als nehme frau Grimhilde die gestaltung ihrer schwiegertochter mit behagen wahr, ungefähr wie ein metzger, der mit freuden sohlen an seinen stiefeln bemerkt, welche sich nicht alsobald ablaufen, oder der gleiche einen guten stahl am gürtel, der sich, er mag mit seinen messern daran herumfahren, wie er will, nicht alsobald abwetzen lässt.

42. Diese stelle war ungefähr der stelle gleich zu achten (= wie die stelle), auf welcher eine grosse kreuzspinne sitzt, um gehörig alle fliegen zu belauern und abzufangen, welche ihrem netze sich nahen und hängen bleiben darin.

Mit dem wort «*akkurat*», einem lieblingsausdruck Gotthelfs:

43. Man konnte da erscheinen und verschwinden, sein und nicht sein, akkurat wie in einem zauberschlosse.

44. Das hereingeplatzte wesen war wie zu einem klumpen gerollt am boden, akkurat wie es der teufel machen soll, wenn er wie vom himmel herab unter die leute fällt und sich den ausersieht, mit welchem er davonfahren will.

45. Wenn an andern orten im lande der nebel einem erbsmus gleicht, so ist er in Solothurn akkurat wie eine schokoladencreme, geruch und geschmack ausgenommen.

Sauberer und ehrlicher, möchte man sagen, als mit den gar dehnbaren und doch nichtssagenden bezeichnngen «so, fast, ungefähr, akkurat» usw. gerät der vergleich, wenn diejenige eigenschaft oder derjenige umstand deutlich angegeben wird, welcher nach der auffassung des urhebers den vergleich begründet und berechtigt. Drei beispiele auch dafür:

46. Sehr arm waren die bewohner, arm wie die edeln im schlosse.

47. Mehr in der wildnis als unter menschen hatte er gelebt, war wild und scheu oder misstrauisch wie ein gemsbock aus den walliser bergen.

48. Sie konnte aber auch trotzig sein einer jungen katze gleich.

*

Im *sechsgliedrigen* vergleich wird das schon vorkommende bei- oder umstandswort durch ein anderes umstandswort in seinem bereich verdeutlicht und möglichst wirksam abgegrenzt. Dass das oft auch nur scheinbar geschieht, wird sich sogleich erweisen. Hier zwei beispiele von Gotthelf:

49. Stolz sah Jürg ihm nach, *stolz fast* wie ein schneider, wenn er an einem löwen des tages die arbeit seiner hände bewundert.

50. Ob dem kämmen glitt die zeit vorüber, *ganz gleich* wie durch die finger die haare.

Wir sehn an diesen beispielen, dass anstatt des umstandswortes «so» («so schön wie eine blume») ein anderes stehn kann: gerade wie, fast wie, gleich wie. Jedes gebärdet sich ungefähr gleich unschuldig wie das winzige «so», will den hörer oder leser nämlich glatt verführen und ihm den nachfolgenden vergleich nicht nur als völlig harmlos, sondern sogar als wirklich und richtig vortäuschen, auch den blühendsten unsinn. Aber «ist dies schon tollheit, hat es doch methode», wäre man versucht zu zitieren. Denn das seltsame ist, dass wir sehr oft, mit dem

gefühl mehr als mit dem verstand, die berechtigung eines vergleichs anerkennen und ahnen, dass zwischen aller ausgesprochenen unwahrheit eine unausgesprochene wahrheit liegt, ein begriff vielleicht, für den es im augenblick oder überhaupt noch kein passendes wort gibt. Mir geschah es selber einmal, dass, als man mich nach dem eindruck über eine bestimmte sitzung fragte, ich leichthin erwiderte:

51. Oh, ich kam mir dort vor wie der Daniel in der löwengrube, nur umgekehrt.

Und als ich diesen zum mindesten unklaren vergleich deuten sollte, sagte ich:

52. Ich kam mir vor wie ein löwe unter lauter Danielen.

Die partner begriffen lachend den sinn dieses vergleichs, aber weder sie noch ich wären in der lage gewesen, ein wort anzugeben, das genau dem entsprochen hätte, was der boshafte vergleich, der ohne jede absicht entstand, umschreiben wollte.

Hier sind noch zwei sechsgliedrige vergleiche in heimeliger Saanenmundart aus einem artikel von Frieda Hauswirt, der als frau eines inders bekanntgewordenen schriftstellerin. Sie schreibt «Gedanken zwischen Gstaad und London» nieder, gedanken, die ihr im flugzeug einfallen (Der Bund, Bern 1935, nr. 429). Da lesen wir (die rechtschreibung ist von mir geändert):

53. D'sunne hätt uf d'wolki abhi gschine so bländig, we we mer öpper mit emene spiegel d'strahle e d'auge gworfe hetti.

54. E grosse wald da una hätt gnau so usgseh, we we der Üeli emal us luter täubi, wil er hätt hundertmal «Aermel sind nicht taschentücher» müesse e ds häft yschrybe, ds dintefass ufe täppich gworfe hetti.

*

Den seltenen fall eines *achtgliedrigen* vergleichs, eines satzes mit vier (scheinbar!) verdeutlichenden umstandswörtern finden wir im soeben erwähnten aufsatz von Frieda Hauswirth. Man möchte annehmen, das sei ein unangenehm wirkender, weil gewissermassen an den haaren herbeigezogener und auf dem papier konstruierter vergleich — solche gibt es ja übergenug — und ist erstaunt, dass sich uns ein gut schweizerdeutsches, sehr natürliches und recht zierliches beispiel darbietet.

55. Na es par augeblicka esch Basel scho verschwunde gsi, u we mu hätt embry gluegt, hätt's *ganz grüselich eigetümlich* dry gseh — *grad* we we von oben ab en e alti burestube inhi gseh wurdi.

*

Bevor wir uns nun von der *form* des vergleichs weg- und seinem *inhalt* und *stimmungsgehalt* zuwenden, sei noch auf den *ausgeführten* im gegensatz zum *angedeuteten* oder *unausgeführten* vergleich aufmerksam gemacht. Die biblischen gleichnisse sind berühmte muster von ausgeführten vergleichen, ebenso manche fabeln und einige märchen. Bei Gotthelf lesen wir folgende beispiele von ausgeführten vergleichen:

56. Von allen seiten trappete es heran, jeder wollte die merkwürdigen wagen sehen, und wer sie einmal ansah, dem ging es wie der Eva im paradies. Als sie den apfel einmal recht angesehen, konnte sie auch nicht mehr davon los, bis sie dreingebissen.

57. Wenn alles vertan war, machten es die herren, wie es der löwe macht, wenn er hungrig ist und das letzte tier gefressen; er geht aufs neue auf raub aus, legt am geeigneten orte sich auf die lauer.

58. Wie not es dem menschen tut, dass er etwas habe, welches fest bleibt, an dem er sich halten kann, wenn es wirbeln will im gemüte und draussen wechselt die welt; wie auch der taucher, welcher perlen fischt auf des meeres grund, festgebunden bleibt und wieder sich nach oben ziehen lässt, wenn unten ihm vergehen wollen sinn und gedanken, um frischen atem zu schöpfen und neue kraft zu neuem fischen, oder wie der mensch einen ewig klaren spiegel haben muss in der welt, darin sich täglich zu beschauen, wo ihm dann offenbar wird jeglicher wandel in seinem gemüte sowohl zum bessern als zum schlimmern und jedes verhältnis im wahren lichte.

Unausgeführte vergleiche sind dagegen diese:

59. In stillem frieden und hellem sonnenlichte lag der platz, mit goldenen blumen dicht besetzt wie mit silbernen sternen der himmel.

60. Goldene haare flossen in niegesehener fülle einem goldenen mantel gleich um die hehre gestalt, mild leuchtete im angesicht gleich freundlichen sternen ein blaues augenpaar.

61. Eine gemeine räuberhöhle, in die und aus welcher man leise zu fusse schlich wie die maus aus ihrem loche.

Je ausführlicher vom vergleichsobjekt die rede ist, desto mehr scheint die aufmerksamkeit vom subjekt abgewendet zu werden, aber — wenn ich es selber mit einem vergleich sagen kann: der urheber eines ausgeführten vergleichs umgarnt das subjekt mit einer fülle von neuen vorstellungen wie eine spinne ihr opfer, und so vergisst man selten das, was eigentlich gemeint ist, eben das subjekt. Selten auch kann man sich dem zwang entziehn, jeden einzelteil des ausgeführten vergleichs mit dem subjekt in beziehung zu bringen und, sofern diese einzelvergleiche uns einleuchten, den reiz des ganzen auszukosten. Das zeigt von den vorhin erwähnten beispielen wohl am schönsten Gotthelfs vergleich des menschen mit dem taucher.

Das vergleichsobjekt ist — das zeigten schon verschiedene beispiele — oft ein *tier*. Wir lesen bei Gotthelf folgende beispiele:

62. Wer in jenen zeiten gelebt, den würde, in unsere zeit versetzt, der ekel töten, gleich dem fische des meeres das süsse wasser.

63. Breit wie eine henne über ihren küchlein lag hie und da ein kloster im tale ruhig und gutmütig.

64. Wir leben beide wohl dabei, besser als die andern, welche nach dem allgemeinen brauch leben einer wie der andere, wie eine gans der andern nachwatschelt, wie die erste vorwatschelt.

Mit *menschen*, denen wir eine bestimmte und bekannte eigenart zuschreiben, wird auch verglichen:

65. Wie ein bauer seine freunde zu einem wurstmahl ladet, so hätten die klosterherren ihre freunde geladen, den wein zu begrüssen und zu kosten.

66. Wie ein alter student seine alten lieder, so liebt ein alter jäger seine alten gänge.

67. Wie einem armen weibe erdäpfelsuppe lästig wird, wenn es dreimal im tage erdäpfelsuppe essen soll, so hatte es frau Grimhilde mit fischen und wildbret.

Auch aus dem *pflanzenreich* wird material zu vergleichen bezogen:

68. Schneiderinnen und näherinnen waren damals noch nicht so hageldicht wie nesseln an den zäunen.

69. Als der menschenknäuel auseinanderstob wie ein haufen dürrer blätter, in welche der wind weht.

70. Sie selbst lebte wohl an solchen gerüchen, von wegen ihre nase war mit sohlleder gefüttert; etwas feineres drang nicht durch, während so etwas, von dem eine hundertjährige kröte sagte, etwas verfluchteres sei ihr noch nie vor die nase gekommen, und doch sei viel davor gewesen, ihr vorkam wie rosenöl oder jasmin.

Aus der unbelebten *natur* — unbelebt und doch voller kräfte und bewegung — stammen auch vergleiche:

71. In der ganzen person war etwas fremdartiges, als ob sie als eine art meteorstein durch den rauchfang herabgefahren wäre.

72. Gesindel, welches ihnen immer nachzog wie der schweif dem kometen.

73. Dieselbe hatte mit ihrem keifen den dienst geleistet, welchen der wind den grossen wassern leistet, da er sie lebendig erhält durch die bewegung, in welche er sie bringt.

Gestalten aus dem anschauungskreis der *bibel* und des *christentums* werden zum vergleich benützt:

74. Bei den gewaltigen eichen sah es in hellen nächten aus wie im paradiese: tiere von allen arten gingen zur tränke, plätscherten im wasser, spielten unter den eichen.

75. Eine so stille hochzeit war unerhört, erschien ihm fast wie gottloser greuel.

76. Er glaubte auch an den pater kellermeister, dass er den teufel so gleichsam im gütterli habe und macht, ihn darin zu behalten oder ihn loszulassen, und zwar auf wen er wolle, so gleichsam wie man einen hund von dem stricke lässt und ihn jemanden an die beine hetzt.

Auch mit *kleidungsstücken* wird verglichen:

77. Der herr von Halten war ein ehrbarer mann, aber so eine art von nachthaube, wie man heutzutage sagen würde.

78. Es drehte ihn um und um, es war, als ob man einen handschuh umkehrte.

79. Gasbeleuchtung hatte man damals noch nicht in Solothurn, indessen war die strassenbeleuchtung gut wie jetzt, wenn der mond schien, aber wenn der nebel ist wie ein wollhut und nacht dazu, was helfen da laternen, und wären es pariser?

Oder mit dingen, die zum *hausrat* gehören. Hieher gehört ein vergleich aus dem saanendeutschen artikel von Frieda Hauswirth:

80. d'felder si dagläge grad wienen alta starch abgschossena lumpetäppich — strifi u stückleni, eis e bitz rötlich, ds andera grüen, gälb, bruun, falb, we we dä täppich schon hundert früehligputzeti dürgmacht hetti.

Und von Gotthelf:

81. Sein lebtag hatte er nie gemeint, dass man jungen leuten das lieben verbieten oder, wenn es einmal angegangen, es ausblasen könne wie eine lampe.

Wenn wir zubereitete wolle auch zum hausrat zählen wollen, so passt dieser fröhliche vergleich von Frieda Hauswirth in diese gruppe:

82. Es bitzeli speter esch weder andersch gsi: du hät mu wider wit wit abhi d'ärde gseh en ihre weiche, abgschossene, heimeliche farbe u druf umenander si wolkeballi gläge, gard we betzleni gcharteti wulle, wo vo der hand vo der grossmuetter druf ghit were, wil ehrer händ doch scho es betzi gstabelig worde were. Aber suber esch die wulle gsi, oh jeremi! Potz gugger nochemal, kes einzigs schwarzes häärli dri u ds gäle schaffätt absolut drus usa gwäscha!

(Schluss folgt.)

Buchbesprechungen.

Dr. *Fritz Antenen*, **Geologie des Seelandes.** Biel, Verlag der Heimatkundekommission, 1936. Preis Fr. 7. —.

In würdiger Weise erweitert dieser Band die Reihe der von der seeländischen Lehrerschaft herausgegebenen Heimatkundebücher, die bisher vorwiegend historische und prähistorische Gebiete zur Darstellung brachten. Hier nun soll der « Grund und Boden » aufgeschlossen werden, und aus seiner Kenntnis soll das Verständnis erwachsen für das heutige Landschaftsbild und für alle Lebensäusserungen von Pflanze, Tier und Mensch, soweit sie mit dieser Grundlage verknüpft sind. So führt das Buch aus der Vorzeit in die Gegenwart hinein, und trotz des vorweltlichen Charakters seines Stoffgebietes bleibt es durch die Synthese von Vorzeit und Gegenwart immer lebennah.

Allerdings — auch wenn das Interesse des Lesers auf diese Weise geweckt und gefördert wird, so gehört doch eine ernsthafte Beharrlichkeit dazu, um den ganzen Wert des Buches auszuschöpfen. Denn es handelt sich auch hier, wie bei den andern Bänden des

Heimatkundewerkes, zu allererst um ein *Quellen*material, das den Leser selber zum Beobachter und Kenner heranbilden möchte. Demgemäss ist das Buch durchaus auf induktiver Grundlage aufgebaut; das Tatsachenmaterial, d. h. die Standortsaufnahme, bildet stets den Ausgangspunkt der Feststellungen. Hierfür war nun wohl kaum eine geeignetere Persönlichkeit zu finden als der Verfasser; seine ausserordentliche Kenntnis der geologischen Aufschlüsse des Seelandes, seine Beherrschung der einschlägigen Literatur und nicht zuletzt auch seine Erfahrung als Lehrer und Gestalter eines derartigen Stoffes im Unterricht befähigten ihn in besonderem Masse zur Abfassung der vorliegenden Arbeit.

Eine gedrängte Uebersicht über den Inhalt des Buches möchte dies noch im einzelnen hervorheben.

Auf die Darstellung des anstehenden Gesteins des Seelandes, also der Molasse, die in den Abtragungsrelikten des Jolimont, Schaltenrain, Jenserberges usw. zutage tritt, folgt die Einführung in das quartäre Schuttmaterial, das vom Rhonegletscher und durch die nacheiszeitlichen Vorgänge auf die Molasse gehäuft wurde. In diesem durch eine Fülle von Einzelerscheinungen gekennzeichneten Stoffgebiet erweist sich der Verfasser als ein Führer, der bei aller Kenntnis und Würdigung des einzelnen das Ganze nicht aus dem Auge verliert. Ich verweise in dieser Hinsicht auf die Darstellung des Zusammenspiels der zwei Schuttkegel der Aare und der Schüss und der damit jeweils verbundenen Schwankungen des Bieler Seespiegels, woraus sich eine Geschichte des Seelandes seit der Eiszeit ergibt, welche Boden, Klima, Lebewelt und menschliche Ansiedelung zu einem Gesamtbilde zusammenschliesst. Hier sei auch darauf hingewiesen, dass sich diese Darstellung aufs schönste mit der von Dr. Lüdi erforschten Geschichte des grossen Mooses vereinigen lässt.

Vom eigentlichen Seeland geht der Verfasser nachher zu den Juraketten über, deren Kreidehülle er in ihrem Erscheinungsbild und wechselvollen Schicksal schildert, um hierauf den eigentlichen Gewölbekern der zwei vordersten Falten an Hand der Schüßschluchten, des Taubenloches und der Klus von Reuchenette aufzuschliessen und derart auch in die Schichtenfolge der Juraformation einzuführen. Dabei wird die interessante Talgeschichte der Schüss erörtert, so dass das Verständnis für diesen auch von Schulen oft gegangenen Weg gefördert wird.

Dem allem ist noch beizufügen, dass auch die sprachliche Gestaltung der Arbeit wohl gelungen ist; der Verfasser verfügt über treffende Formulierungen, die namentlich in den Zusammenfassungen und Ausblicken hervortreten. Auch ist die Ausstattung des Buches in Druck, Zeichnungen und Profilen vortrefflich, so dass wir alles in allem unsern Bieler Kollegen Dr. Antenen zu der Abfassung seines Werkes, das eine volle Lebensarbeit darstellt, beglückwünschen, nicht weniger aber auch uns selber, die wir diese Gabe entgegennehmen dürfen.

Zum Schlusse möchte ich noch einem Wunsche Ausdruck geben, der namentlich durch die grosse Fülle des von Dr. Antenen gebotenen Stoffes wachgerufen wurde. Könnte die Heimatkundekommission nicht einen Bilderatlas in Taschenformat schaffen, der die vorhandenen Bände wirksam zu ergänzen vermöchte? In geologischer Hinsicht käme das Bildermaterial in Betracht, welches auf Grund der von Dr. Antenen verfassten Arbeit geeignet ist, auf möglichst anschauliche Weise in die Geländekenntnis einzuführen. Hiefür wären weitere photographische Einzelbilder, geologisch und anthropogeographisch interpretierte Fliegeraufnahmen, ferner geologische Kartenausschnitte und entsprechend kolorierte Panoramen und Stereogramme erwünscht.

A. Steiner.

Ernst Bieri, **Twann einst und jetzt.** Abraham Rösselet von Twann und seine Zeit. 1770—1850. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Wenn man einem Buche das Verhältnis des Verfassers zu seinem Gegenstande anspürt, so ist es dieses. Nicht nur deswegen, weil hier persönliche Erinnerungen erzählt werden und daraus ein Stimmungszauber Landschaft und Lokal umgibt, sondern weil sich der Verfasser mit Liebe und Wärme, mit Anteilnahme und Forschereifer in seinen Gegenstand versenkt hat und der Monographie zum Wachsen und Reifen Zeit liess, bis sie diese schöne Abrundung erfuhr.

Aber wie dankbar und reizvoll war der Stoff! Twann, das alte Rebdorf, in herrlicher Bielerseelandschaft, versteckte Winkel, eine einladende Schlucht, die Weite des Sees mit einer lieblichen Insel, ein aufgeweckter Menschenschlag mit seinem gesunden und rührigen Leben!

Ernst Bieri hat sich ganz hineinversenkt in Geschichte, Lebensbedingungen und Charakter seines Dorfes. Die ganze Vergangenheit der Ortschaft taucht auf. Das Geographische, Geschichtliche, Kulturelle: alles wird zu einer schönen Darstellung verschmolzen. Die Rebarbeit der Seebewohner ist dem Verfasser gleich wichtig wie die alten noch ausgeübten Bräuche; der gleiche Erinnerungszauber webt, ob wir eine Morgen- oder Abendstimmung miterleben oder Gesangsprobenvergangenheit oder einen Abendhöck mit heimeligheiterer Mannschaft.

Auf der St. Petersinsel wird das Bild Rousseaus beschworen. Die alten Stiche von König und Lafon helfen mit, uns seinen Tagesverlauf besonders deutlich zu vergegenwärtigen.

Einen grossen Umfang nimmt die Lebensbeschreibung eines markanten Twanners, Abraham Rösselets, ein. Er diente unter den Bourbonen, zog dann mit Napoleon nach Russland und verbrachte seine alten Tage in Bern. Er lebte von 1770 bis 1850. Es ist ein bewegtes und charaktervolles Leben, das uns hier im Rahmen einer bedeutungsvollen Zeitgeschichte entgegenleuchtet.

Das Buch hat einen unserer Kollegen zum Verfasser. Als junger Sekundarlehrer verbrachte er drei Jahre in Twann. Er bekam Leute und Landschaft lieb. Er erzählt hier ebenfalls von seinen Schulerinnerungen, und wenn er sich auch gegen eine weichliche Pädagogik wendet (man habe damals weniger über Erziehung geschrieben, aber mehr erzogen), spürt man die Liebe zum Beruf, die Freude an den Experimenten, ein warmes Verhältnis zur Dorfbibliothek doch heraus.

Wir bekennen, dass uns diese Schrift eine freudige Ueberraschung bedeutet. Kunstmaler A. Jaeger hat Illustrationen beigesteuert, und wie wir aus dem Vorwort ersehen, haben Beiträge von Twanner Herren die Publikation mitermöglicht.

Wir denken uns, dass es heilsam sein müsste, wenn viele Kollegen sich bemühten, so mit Land und Leuten vertraut zu werden, wie die vorliegende Monographie es bezeugt. Ein schönes Heimaterlebnis hat sich hier, herausgewachsen aus verhältnismässig kurzer Schultätigkeit in Twann, ein achtbares Denkmal gesetzt.

G. Küffer.

Geographie der Schweiz, von Dr. *J. Früh*, ehem. Professor der Geographie an der Eidg. Techn. Hochschule in Zürich. Herausgegeben mit Unterstützung der Schweiz. Eidgenossenschaft durch den Verband der Schweizer. Geographischen Gesellschaften. Buchdruckerei Zollikofer, Fehrsche Buchhandlung, Verlag, St. Gallen.

In der vorletzten Lieferung dieses grossen und äusserst wertvollen Werkes begann die Darstellung des schweizerischen Nordalpengebietes mit dem Abschnitt « Das Rheintal zwischen Bodensee und Sargans und seine Grenzlandschaften ». Die neue XII. Lieferung schliesst diesen Abschnitt und führt nach Westen weiter bis in das Berner Oberland. Es werden vorgeführt: Die Thuralpen; Walenseetal und Sardonagruppe; das Glarnerland; das Land Schwyz; der Vierwaldstättersee und seine Umgebung; das Land Uri; das Berner Oberland. Dieses hat in Prof. F. Nussbaum einen trefflichen Bearbeiter gefunden.

Wiederum ergänzen sich Text und Bilder zu einer reichen Quelle des geographischen Wissens und Verstehens.

Dr. *R. Wyss.*

Th. Brunner, **Aegypten. Schweizer fahren in das Pharaonenland.** 252 Seiten Text, mit zahlreichen Abbildungen, Kommissionsverlag Hallwag, Bern.

Zur Osterzeit des Jahres 1935 unternahm eine schweizerische Gesellschaft eine Reise in das Pharaonenland. Der Sohn unseres verstorbenen Kollegen Brunner, Lehrer in Suberg und Orpund, Dr. Th. Brunner, Fürsprecher in Bern, hatte sich der Reisegesellschaft angeschlossen und legt seine Beobachtungen und Erinnerungen in einem stattlichen Band nieder. Besonders interessierte ihn das Aegypten der Gegenwart, seine staatlichen und sozialen Einrichtungen und namentlich seine Beziehungen zu England. Was wir nicht so bald in einem Reisebuche finden, das bringt uns Th. Brunner. Im Anhang findet sich die heutige Verfassung Aegyptens in guter Uebersetzung. Brunner bemerkt dazu, dass diese Verfassung auf den ersten Blick sehr demokratisch aussehe, dass sie aber bei näherem Zusehen zeige, dass auch unter demokratischem Gewande die Autokratie ganz üppig gedeihen könne.

Brunner hat aber auch einen richtigen Blick für die Vergangenheit Aegyptens von den Pharaonen hinweg bis zu den Mameluken, zu Bonapartes berühmtem Feldzug und der Okkupation durch die Engländer.

Das Buch Brunners ist in erster Linie als Erinnerungsbuch für die Reiseteilnehmer gedacht; aber auch jedem andern Leser bietet es viel Interessantes.

O. Graf.

K. von Frisch, **Du und das Leben.** Eine moderne Biologie für jedermann. 355 Seiten, mit vier farbigen Tafeln und 212 Zeichnungen im Text. Preis geb. Mk. 6. 80 = Fr. 9. 55. Verlag Ullstein, Berlin. 1936.

Durch seine Forschungen über die Sinnestätigkeit der Tiere (Farbensehen der Biene, Hören der Fische) ist Prof. von Frisch auch manchem Schweizerlehrer bekannt geworden. Hier nun führt er uns durch die Hauptgebiete der Biologie; vermögen wir ihm zu folgen?

Mit Leichtigkeit! Der Verfasser setzt nur die Kenntnisse voraus, über die ein Leser mit guter Schulbildung verfügt. Der Stoff ist mit grossem methodischem Geschick ausgewählt und aufgebaut, und trotz der Reichhaltigkeit des verwendeten Materials findet sich jeder leicht zurecht. Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, dass der Verfasser auch die neuesten Ergebnisse der biologischen Forschung berücksichtigt hat; infolgedessen stösst auch der mit der Biologie einigermassen Vertraute mancherorts auf überraschende Angaben und Beziehungen.

So wird das Interesse des Lesers in erster Linie durch den Stoff selber geweckt und festgehalten; aber das Fesselnde des Buches liegt auch noch in seiner sprachlichen Gestaltung. Prof. von Frisch schreibt einfach und mit grösster Anschaulichkeit, wobei er reichlich aus der Sprache des täglichen sinnfälligen Lebens schöpft. Bei der Erläuterung der Atmungswärme der Pflanzen redet er vom « geheizten Stübchen », das ein Blütenglöcklein der übernachtenden Biene darbietet; er spricht von den « Nasenlöchern der Pflanze » (= Spaltöffnungen der Blätter) und vom « Loch im Sehfeld » (= blinder Fleck der Netzhaut) usw. Es ist möglich, dass solche Vergleiche bei einem andern Verfasser banal wirkten; hier aber ist alles derart anschaulich erfasst und an seinen richtigen Platz gestellt, dass selbst der drastische Ausdruck begründet erscheint.

Mit der gleichen Treffsicherheit sind auch die in den Text gesetzten Zeichenskizzen hingeworfen; sie unterstützen das geschriebene Wort trefflich.

So wendet sich diese Biologie wirklich an « jedermann », und wenn gerade der Verlag Ullstein dieses Werk herausgegeben hat (in der Reihe « Unterhaltsame Wissenschaft »), so liegt darin ein Hinweis auf die grosse Verbreitungsmöglichkeit, die dem Buche zugemessen wird. Mit Freuden wird sich auch der Lehrer jeder Stufe und jeder Richtung in der grossen Lesergemeinde einfinden und reichlichen Gewinn davontragen.

A. Steiner

Fortbildungs- und Kurswesen.

Frühjahrs-Veranstaltungen von Freizeit und Bildung. Die Vereinigung Freizeit und Bildung, deren Ziel es ist, das fruchtbare Wissen und lebendige Kunstschaffen unserer Zeit in den Dienst der Volksbildung und der Gemeinschaftsarbeit zu stellen, führt während der kommenden Osterferien folgende Veranstaltungen durch:

26.—29. März. *Ostertreffen* auf dem Landenhof *bei Aarau.* Hauptreferate: Gemeinschaft als Erlebnis und religiöse Frage. Entfaltung der künstlerischen Erlebnis- und Gestaltungskräfte. Förderung der Gemeinschaft durch Vertiefung der Menschenkenntnis.

3.—11. April im *Tessin. Einführung in das Kunstschaffen* für Anhänger und Fortgeschrittene: Zeichnen, Aquarellieren, Oelmalen, Holzschnitt, Modellieren. Leitung: Karl Hänny, Leiter der Volkshochschule Bern.

3.—12. April. *Autocarfahrt nach Mittelitalien:* Riviera, Florenz, Siena, Assisi, Ravenna, Mantua. Besuch der schönsten Städte, Landschaften, Kunstwerke. Im Mittelpunkt stehen Franziskus und die grossen Künstler der Renaissance. Leitung: Dr. H. Debrunner, Psycholog.

Gesamtkosten für den Tessiner Kunstkurs Fr. 40. — bis Fr. 60. —, für die 10tägige Autocarfahrt Fr. 175. — bis Fr. 195. —, Ostertreffen: Unkostenbeitrag Fr. 5. —, Pension ab Fr. 12. 50.

Ausführliche Prospekte durch das Sekretariat von Freizeit und Bildung, Zürich 1, Obere Zäune 12.

Mädchenhandarbeiten durch neun Schuljahre. *Ausstellung in der Berner Schulwarte.* Sachlich, vornehm, frei von Effekthascherei nimmt sie den Besucher auf. Die im Lehrplan für Mädchenhandarbeiten gestellten Aufgaben finden da gediegene Lösung. Methodisch fein aufgebaut geht es durch die neun Jahrespensen hindurch.

Erfreut ist man über den grossen Spielraum, den das Erarbeiten der verschiedenen Techniken gewährt. Niemand braucht mehr bange zu sein, die Kinder nicht ihren Fähigkeiten angemessen beschäftigen zu können, und zwar wird es — was nicht hoch genug zu bewerten ist — ein lustbetontes, frohes Arbeiten sein. Ohne frühere Leistungen unserer Arbeitsschule in den Schatten stellen zu wollen, müssen wir doch zugeben, dass oft recht mechanisch gearbeitet wurde und die Freude kleinen Anteil daran hatte. Heute stellt sie sich ungerufen ein.

In allen Schuljahren stossen wir auf hübsche, aber brauchbare Gegenstände, an welchen eine Technik gezeigt, gelehrt und erlernt wird. Ich erinnere nur an das allerliebste Sonnenbadkleid des sechsten Schuljahres.

Das eine Zeitlang vernachlässigte Häkeln kommt wieder zu Ehren; die ausgestellten Arbeiten zeigen dies an Deckchen, Kragen, Randverzierungen u. a. Sicher werden nun die Mädchen zu Hause nach eigener Wahl viele Gegenstände anfertigen und verzieren und so die Haushaltungskosten verringern helfen.

Und wenn wir gerade beim Kapitel Sparen sind, wollen wir die praktische Art des Strumpfflickens im fünften Schuljahr erwähnen. Schon diese allein wäre den Besuch der Ausstellung für Arbeitslehrerinnen und Frauenkomitees wert; wissen wir doch alle, welche Summen der heutigen Strumpfmode geopfert werden.

Die Ausstellung bleibt noch bis Ende März offen. Bei rechtzeitiger Anmeldung erfolgt fachkundige Führung.

Wir möchten nicht unterlassen, der Veranstalterin des grossen Unternehmens, Fräulein Reinhard, Seminarlehrerin, hier den herzlichsten Dank auszusprechen.

Marie Bühlmann.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Pestalozzifeier* (27. Februar 1937). *Die Morgenfeier* findet um 10 Uhr in der Aula des Progymnasiums statt. Nach der Ehrung der Lehrkräfte, die 30 oder 40 Jahre Schuldienst geleistet haben, durch den städtischen Schuldirektor, Herrn Dr. Bärtschi, und nach der Ernennung der Veteranen durch den Sektionspräsidenten, hält uns an Stelle des erkrankten Herrn Dr. Bloesch Herr Prof. Dr. *Rudolf Hunziker* aus Winterthur, Mitherausgeber der grossen Gotthelfausgabe, einen *Vortrag* über « *Jeremias Gotthelf und wir* ». Die Feier wird umrahmt von Liedern eines Chores der Primarschule Breitenrain.

Der Familienabend im Kursaal Schänzli wird eingeleitet durch Lieder unseres Lehrergesangvereins und unseres Kollegen Paul Hegi. Das Heimatschutztheater bringt bei bester Rollenbesetzung Karl Grunders Lustspiel « D'Stöcklichrankheit », und der Lehrerturnverein wird mit flotten und ergötzlichen Darbietungen zum zweiten Teil des Abends überleiten. Dieser wird noch kräftig gewürzt sein durch turnerische Vorführungen einer Klasse des Seminars Monbijou und humoristische Einlagen. Die Aufführungen finden auf der Bühne des grossen Saales statt. Im ersten Teil ist der Saal mit numerierten Tischen zu 7 Plätzen besetzt, die im zweiten Teil gegen den Rand zusammengeschoben werden. Jedermann behält seinen Tischplatz bis zum Schluss. Auf der Galerie sind die einzelnen Plätze numeriert.

Der Vorverkauf findet statt: Montag und Dienstag den 22. und 23. Februar, je von 17—18½ Uhr im Schulhaus Grabenpromenade.

Der Eintrittspreis beträgt Fr. 2, Steuer inbegriffen. Tanzabzeichen werden im Vorverkauf zu Fr. 2, am Abend zu Fr. 2. 50 abgegeben. Nach beendigter Vorstellung kostet der Eintritt für jedermann Fr. 5 plus Steuer.

Der Kassier, Herr Max Boss, Kirchbergerstrasse 81 (45.395) nimmt mit Vergnügen auch Kollektivbestellungen einzelner Schulhäuser entgegen.

Die Tombola soll mithelfen, fröhlichen Betrieb zu bringen. Allen freundlichen Spendern flotter Gaben danken wir schon jetzt herzlich.

Bern, den 11. Februar 1937.

Der Vorstand des Lehrervereins Bern-Stadt.
Das Pestalozzifeierkomitee.

Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht des Lehrervereins Bern-Stadt. An der zweiten Zusammenkunft Dienstag den 2. Februar standen die Geschichten von der Befreiung des Volkes zur Besprechung. Herr Pfarrer Hubacher zeigte, wie der Auszug aus Aegypten für das Volk nicht nur eine Befreiung von der Fronarbeit bedeutete, sondern auch einen Weg ins Ungewisse. Das Volk wäre mit einer halben Befreiung zufrieden gewesen. Es hätte sich an das Leben im Diensthause gewöhnt, wenn ihm die Arbeitslast einigermassen erträglich gemacht worden wäre. Gott aber musste es aus Aegypten führen, weil er der alleinige Herr seines Volkes sein wollte.

Herr Rufener bot einen Einblick in die Arbeitsweise mit seinen Viertklässlern. Man spürte, dass sich hier Lehrer und Schüler gemeinsam mit dem Stoff beschäftigen, so dass es sich nicht um ein Anpredigen der Kinder handelt, sondern um eine gemeinsame Vertiefung in die biblischen Geschichten, wobei auch der Schüler Wertvolles beizutragen vermag. Die Diskussion beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage, welche Stellung gegenüber dem naturwissenschaftlichen Zweifel, der sich hier leicht einstellt (Plagen, Durchzug durchs Rote Meer), einzunehmen sei. Ohne dass hier eindeutige Rezepte gegeben werden konnten, brachte doch die Aussprache mancherlei Klärung. Es zeigte sich an diesem Abend wieder, wie wertvoll die Gelegenheit ist, sich über grundsätzliche Fragen des Religionsunterrichtes frei und offen aussprechen zu können. *F. W.*

Versammlung der Sektion Mittelland des BMV. Donnerstag den 28. Januar, 14 Uhr, im Hotel Metropol in Bern. Sechsunddreissig Kollegen, eine unerwartet grosse Anzahl, fanden sich ein, um einem sehr gediegenen und wohlfundierten Vortrage beizuwohnen. Herr Dr. Gilomen, Gymnasiallehrer in Bern, sprach über das Thema « *Der Uebertritt in die höhere Mittelschule* ». Der Referent weist darauf hin, dass die Prüfungsfrage, obschon ihre Problematik schon lange erkannt worden war, für Eltern, Behörden und Lehrerschaft erst aktuell wurde, als die Krise einen vermehrten Zudrang zum höhern Mittelschul- und Hochschulstudium erzeugte.

Die *Prüfungen* sind ein notwendiges Uebel. Wenn sich 82 durchwegs gut empfohlene Schüler zum Eintritt ins Seminar Hofwil melden, so ist eine Prüfung nicht zu umgehen. — Anders bei den untern Mittelschulen. Progymnasium und städtische Sekundarschulen nehmen mehr als die Hälfte ihrer Schüler auf die blosse Empfehlung des Primarlehrers auf.

Keine Prüfung liefert unbedingt zuverlässige Ergebnisse. Von grossem Einfluss ist die Disposition des Schülers. Erblich Belastete und Stotterer können in der Prüfung infolge Aufregung sehr schlecht abschneiden, sich aber später zu sehr guten Schülern entwickeln. Untersuchungen, die Herr Dr. Gilomen in einer untersten Progymnasialklasse vorgenommen hat, zeigen, dass mehr als die Hälfte der Schüler

in der Gefahrzone schwebten, wenn sie geprüft würden, d. h. sie könnten bei schlechter Disposition und etwas Pech durchfallen.

Mit der Intelligenzprobe kann man die verschiedenen Fähigkeiten unter Ausschluss des Materialen prüfen. Reine Intelligenzprüfungen sind praktisch kaum möglich. Unsere Prüfungen müssen eine Verschmelzung von Kenntnisprüfung und Intelligenzprüfung sein.

Der Referent gibt dann einen Ueberblick über die Art der Prüfungen am Staatsseminar, am Städtischen Gymnasium und an der Töchterhandelsschule.

Das *Seminar* kann nur eine beschränkte Anzahl von Schülern aufnehmen. Massgebend soll nicht in erster Linie ein bestimmtes Niveau sein, sondern es handelt sich vor allem darum, die besten Kandidaten zu ermitteln.

Die *Töchterhandelsschule* stellt auf das Niveau einer Landsekundarschule ab. Infolge ungleichmässiger Vorbereitung können aber keine Schülerinnen vom Land ohne Prüfung aufgenommen werden. In den Sprachen sind Stadtschülerinnen aus reinen Mädchenklassen den Mädchen vom Lande überlegen. Dagegen sind diese im Rechnen besser.

Vielgestaltig sind die Probleme, die sich bei der Betrachtung des *Gymnasiums* zeigen. Dieses, hervorgegangen aus der alten Gelehrtenschule mit Latein als Unterrichtssprache, hat seit dem 18. Jahrhundert grosse Wandlungen durchgemacht. Die Fiktion, allein die Antike könne Grundlage und Mittelpunkt wahrer Bildung sein, liess sich nicht mehr aufrecht erhalten. Das Realgymnasium ohne Griechisch, die Oberrealschule ohne alte Sprachen mit Betonung von Mathematik und Naturwissenschaft, suchten den Forderungen moderner Technik und Forschung gerecht zu werden. Durch Schaffung der verschiedenen Gymnasialtypen wurde auch bei uns eine klare Lösung gesucht. Diese Reform ist in wesentlichen Punkten gefährdet worden durch den Widerstand verschiedener Berufsgruppen, besonders der Aerzte. Neuerdings verlangt auch die juristische Fakultät der Berner Hochschule Latein. Theologische, juristische und Teile der philosophischen Fakultät werden dem Nichtlateiner verschlossen. Zum geringsten Teil haben wissenschaftliche und pädagogische Gründe zu diesen Forderungen geführt. Es sind standespolitische Massnahmen von Berufsverbänden, die damit einem immer wachsenden Zustrom wehren wollen. — Der Erfolg ist aber gering; der Zudrang zu den Lateinklassen wird einfach grösser. Gegenwärtig ist die Literarschule des Berner Gymnasiums überfüllt, um so mehr als infolge verschärfter Promotionsordnungen an den Gymnasien von Burgdorf und Biel Schüler nach Bern kommen, die eigentlich an jene Schulen gehörten. Neue Klassen werden aus Sparrücksichten nicht bewilligt, und so ist die Literarschule gezwungen, dem Andrang vom Progymnasium und von Landsekundarschulen her Schranken zu setzen. Immerhin sind wirklich begabte Schüler der letztgenannten Kategorie dem Gymnasium immer willkommen, da sie erwiesenermassen bald zu den Besten der Klasse gehören. — Welches sind nun die Begabten? Bei der Beantwortung dieser Frage gelangt man leicht zu Fehlurteilen. Erstens kommen in der Schule nicht alle Seiten der Begabung zur Betätigung. Zweitens gibt es nicht eine Begabung schlechthin, sondern verschiedene Begabungstypen, die allerdings gewisse Zentralfaktoren gemeinsam haben. — In der Praxis der Intelligenzprüfung untersucht man die Begabung möglichst vielseitig. Das Gesamtergebnis der Prüfung ermöglicht dann eine Klassierung nach dem Grade der Intelligenz. Begabung ist in erster Linie bestimmt durch die Intensität der Funktionen des Denkens und der Phantasie. Auch Gefühl und Wille stehen mit der Begabung im Zusammenhang. — Woran erkennt man die hohe Begabung? Der Intelligente ist durch Kenntnisse und Erfahrungen nicht gebunden, er findet neue Wege und ist produktiv. Hochbegabte Schüler haben immer eine gute Ausdrucksfähigkeit; sie verwenden z. B. Konjunktionen, die man in den Arbeiten ihrer Kameraden nicht findet. Die wissenschaftliche Form der Definition wird ihnen früh geläufig. Dem begabten Schüler fallen Widersprüche auf; er stellt Fragen. Neben dem Denken ist die Phantasie als zweiter Hauptfaktor der Begabungen nicht zu vergessen. Phantasie braucht nicht nur der Künstler, sondern auch der Erfinder, der Forscher, der Kaufmann, kurz — jedermann. Die Phantasie des Begabten ist nicht schrankenlos und verschwommen, sondern gerichtet, normativ. Wie das Denken, muss auch sie in der Schule gepflegt werden.

Dass die im Vortrag berührten Fragen für die Lehrerschaft von hohem Interesse sind, zeigte sich in der sehr angeregten Diskussion, in die auch Herr Sekundarschulinspektor Dr. Marti klärend und wegweisend eingriff. Im April wird sich die Sektion noch einmal zusammenfinden, um nach gründlicher Diskussion der Probleme zu bestimmten Schlussfolgerungen zu gelangen. *–bl–*

Verschiedenes.

Bernischer Organisten-Verband. (Korr.) Allen Freunden evangelischer Kirchenmusik wird bekanntgegeben, dass die Bibliothek des B. O. V. auf Ende 1936 ein neues, 50 Seiten enthaltendes Musikalienverzeichnis als *Supplement 2* zum Hauptkatalog von 1925 herausgegeben hat, das im Vereinsverlag in Lützelflüh oder von der Bibliothek in Oberdiessbach zum Preise von Fr. 1. — bezogen werden kann. Subventionen des h. Synodalrats, der Unterrichtsdirektion, Vereinsbeiträge und Schenkungen haben es ermöglicht, unsere wertvolle Bibliothek auf zeitgemässer Höhe zu erhalten, um den Bedürfnissen allseitig genügen zu können. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis überzeugt von der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des vorhandenen Studienmaterials. *Organisten, Pfarrer, Lehrer, Dirigenten, Musikstudierende, Instrumentalisten, Kirchenchöre, Gesangvereine, Kinderchöre, Posaunenchöre,* alle irgendwie kirchenmusikalisch interessierten und tätigen Kreise des Bernerlandes und darüber hinaus finden hier sowohl nach der *musiktheoretischen, musikgeschichtlichen, liturgischen und hymnologischen,* ganz besonders aber nach der *praktischen* Seite, einen überreichen Stoff, um sich mit den Schätzen der evangelischen Kirchenmusik vertraut zu machen. Die Bibliothek ist demnach zu einer Beratungsstelle für alle kirchenmusikalischen Fragen geworden. Deshalb erfreut sie sich, auch durch ihre *bequeme und billige Benützungsart,* tatsächlich einer grossen Beliebtheit, da sie auf allen Gebieten Reichhaltiges zu bieten vermag. Alle Anfragen und Bestellungen sind zu richten an den Bibliothekar E. Vogel-Moser, Organist in Oberdiessbach.

Zur geschlechtlichen Aufklärung Jugendlicher. An einem Elternabend in Bolligen sprach Herr Schularzt Dr. Lauener über dieses wichtige Thema. Er schöpfte aus seinen reichen Erfahrungen am Schularztamt, wenn er erzählte, wie die jungen Menschen aufgeklärt werden: von Mitschülern, Knechten und Mägden die meisten, ein ganz kleiner Teil von den Eltern. Diesen fehlt wohl die nötige Ruhe; hemmend wirkt falsche Prüderie. Niemand kann den Eltern die Pflicht der ersten geschlechtlichen Aufklärung abnehmen.

Der Referent betonte, dass das Kind rechtzeitig, wenn möglich vor dem Schuleintritt, auf die Frage, woher die Kleinen kommen, richtige Antwort erhalten müsse. Es solle aber die Wahrheit hören; denn Lügen hätten auch da kurze Beine, und das grosse Vertrauen, einmal erschüttert, kehre nicht mehr zurück.

Die ausführliche Aufklärung über Fortpflanzung, Geschlechtskrankheiten u. a. habe mit der Geschlechtsreife der Jugendlichen einzusetzen. Versäumnisse auf diesem Gebiete rächen sich oft bitter. Seelische Störungen, Verirrungen mancher Art seien die gewöhnlichen Folgen. Geschlechtskrankheiten nehmen auch auf dem Lande erschreckend zu.

Der Redner warnte auch vor ungeregeltem Hüttenleben bei Sportanlässen. Er schloss mit der eindringlichen Bitte, unserer Pflicht in dieser Hinsicht nachzukommen, weil wir doch die Verantwortung für unser Geschlecht zu tragen haben.

Zweck dieser Notiz ist, weitere Kreise auf solche Veranstaltungen aufmerksam zu machen, dazu anzuregen und so zur Lösung des wichtigen Problems beizutragen. *M. B.*

Ein Trüpplein von **sieben Aufrechten** der 45. Promotion (zwei weilen in der Ferne, einer über dem Meer und der andere unerreichbar hinter den Bergen) haben sich am 26. Oktober, einem herrlichen Sonnenherbsttag, zusammengefunden als freundlich aufgenommene Gäste ihres Jakob Leibundgut und seiner lieben Familie. Wie die Bieler ihre alte Stadt freundlich und heimelig verjüngt haben, so haben wir alten Kameraden uns erfrischt und verjüngt in der Aussicht auf das nächstjährige Wiedersehen. *K. F.*

84. Promotion. Die Idee, uns dieses Jahr in Basel für zwei Tage zu treffen, war ausgezeichnet. Dank der guten Zugsverbindungen liegt Basel für uns Berner gar nicht so weit ab, und der Möglichkeiten sich angenehm zu unterhalten, gibt es die Menge. Freund Fürst hatte ein gutes Programm zusammengestellt und war uns ein ausgezeichneter Führer durch die Stadt. So waren alle Voraussetzungen gegeben, die diesjährige Zusammenkunft zu einem grossen Erfolg werden zu lassen.

Nach Besichtigung der Stadt landeten wir im Rheinhafen. Die Hafenverwaltung stellte uns aufs freundlichste einen Führer zur Verfügung. So war es uns möglich, einen recht guten Einblick in Organisation, Betrieb und Umschlag des Basler Rheinhafens zu erhalten. Da wir nicht auf den nächsten Schleppzug warten konnten und kein Motorboot aufzutreiben war, fiel leider die Kembserfahrt ins Wasser.

Dass wir uns am Abend im Küchlintheater auf das köstlichste unterhielten, erscheint selbstverständlich, wenn ich erwähne, dass der König der Clowns, Grock, auftrat. Am Sonntag landeten wir nach Besichtigung der modernen Kirchenbauten und des Zoo im Bruderholz. Da wurde natürlich das zweitägige Beisammensein gebührend gefeiert. Als neuer Präsident wurde Ed. Wyss gewählt und als Ort der nächstjährigen Zusammenkunft Bern bestimmt.

Wir konnten mit Freude feststellen, dass uns das zweitägige Beisammensein einander näher gebracht hat, und wir beschlossen, diese Art der Zusammenkunft zu wiederholen, und es ist nur zu hoffen, dass dann alle Vierundachtziger mithelfen werden. *H. R.*

Frühjahrs-Neuerscheinungen. Im *Europa-Verlag Zürich* erscheinen dieses Frühjahr: « Edgar Alexander, Der Mythus Hitler », die erste grundsätzliche Auseinandersetzung von prominenter katholischer Seite mit dem Nationalsozialismus. « Konrad Heiden, Ein Mann gegen Europa, der zweite Teil der berühmten Hitler-Biographie. « Iwan Heilbut, Die öffentlichen Verleumder », eine Widerlegung der nationalsozialistischen Theorien über die Protokolle der Weisen von Zion. « Illés Kaczéer, Pao-Roman eines Negers ». « Erich Kahler, Der deutsche Charakter in der Geschichte Europas », eine systematische und historische Darstellung des Deutschtums. « Hans Spahn, Geist und Gewalt in der Völkerpolitik ». Der Schweizer Pfarrer nimmt Stellung zu den brennendsten Problemen europäischer politischer Zusammenarbeit.

Im *Verlag Oprecht Zürich* erscheinen: « Erich Kuttner, Hans von Marees, die Tragödie des deutschen Idealismus », eine Biographie des bekannten Malers. « Else Lasker-Schüler, Hebräerland », Eindrücke einer Dichterin auf einer Reise durch Palästina. « Theodor Wolff, Die Schwimmerin », ein Roman des früheren Chefredakteurs am « Berliner Tageblatt ». Vor kurzem erschien: « Thomas Mann, Ein Briefwechsel », die Antwort von Thomas Mann auf den Entzug des Ehrendoktors durch die Universität Bonn. Innert zehn Tagen wurden davon 10 000 Exemplare verkauft.

Im *Verlag Die Gestaltung Zürich* erscheint: « Hugo Marx, Das Judentum der Gegenwart », eine knappe historische Darstellung der Probleme des Judentums.

Das Orgelkonzert in der Pauluskirche von Robert Steiner findet nächsten Sonntag den 21. Februar, nachmittags um 5 Uhr, statt.

A propos de «l'enseignement individualisé».

L'article de *D. G.* sera particulièrement utile aux collègues de la section de Moutier, qui auront le privilège d'entendre, ce samedi, M. Dottrens lui-même exposer l'organisation de l'enseignement individualisé par le système des fiches.

L'analyse que notre dévoué rédacteur a publiée dans les numéros 41/42 de « L'Ecole Bernoise », aura certainement mis puce à l'oreille à plusieurs. J'ai, pour ma part, eu le plus grand plaisir à être renseigné sur le nouvel ouvrage de M. Dottrens, ouvrage que j'avoue à ma honte ne pas connaître. Grâce à *G. M.*, sa substance ne m'est aujourd'hui plus étrangère et le goût est entré en moi de la pénétrer davantage.

Des hommes comme M. Dottrens sont précieux; pour l'amour qu'ils apportent à leur profession; pour la somme incroyable de travail qu'ils accomplissent; pour les expériences qu'ils tentent; pour les méthodes qu'ils découvrent ou mettent au point; pour les innovations qu'ils vulgarisent dans leurs écrits nombreux. Ils deviennent en quelque sorte le cœur du corps pédagogique romand ... et je laisse à chacun le soin d'examiner toutes les images que cette comparaison peut faire naître, pour ne pas froisser de modesties. Ils créent, ces théoriciens de l'enseignement, et sont nécessairement praticiens, pour pouvoir opérer les vérifications indispensables. Mais ils recueillent aussi — et des choses bien utiles —, le sachant ou l'ignorant. Je n'enlèverai pas à leur gloire — n'en ayant d'ailleurs nullement l'intention —, si je dis que, rien n'étant nouveau sous le soleil ou à peu près, la plus grande part des merveilles pédagogiques qu'ils nous proposent, furent déjà quelque jour inventées et mises en œuvre par de modestes magisters. Que d'expériences intéressantes se sont ainsi perdues, qu'une intelligence supérieure, une concentration de pensée active et jamais démentie, un noble désintéressement aussi, ont permis à des Dottrens de retrouver, de reconstituer et de répandre, pour le plus grand bien de l'école et des maîtres.

Prétendrai-je par là qu'en chacun de nous sommeille un pédagogue universel? Que non pas, hélas! et heureusement! Mais on me concédera bien que maîtres et maîtresses en activité, ou qui le furent, mis ensemble, avec leurs travaux, leurs expériences, leurs trucs de métier, approcheraient de tout près le summum de la valeur et de la science pédagogiques, livresques ou appliquées. Il faut ainsi de temps en temps qu'un apôtre se lève et se consacre, pour faire le point, pour résumer, pour être le trait d'union, créer un peu d'unité — pas trop! —, et insuffler nouvelle vie et courage.

Si donc l'on veut bien admettre ce qui précède, il faudra aussi croire que nous ne pouvons et que nous ne devons pas tous devenir des Dottrens. J'irai plus loin encore et, tout en étant reconnaissant aux chercheurs

géniaux et inlassables — à ceux aussi qui se dévouent à nous les faire connaître —, je dirai que nous ne devons pas tout accepter d'eux, ni chercher à trop suivre tous leurs conseils et toutes leurs directives. Qu'au lieu de singer la jolie madame anémique et sèche qui épuise sa bourse à l'achat de toutes les nouveautés vestimentaires ou alimentaires, nous soyons plutôt la plantureuse nourrice dont la sève, puisée dans des mets substantiels quoique un peu vulgaires, donne force et santé au bébé qui lui est confié!

Ne rejetons rien à priori, certes, et éprouvons toutes choses à l'aide de réactifs infaillibles: le bon sens, la connaissance de nos possibilités. Ces dernières, en effet, sont loin d'être illimitées, surtout dans notre Jura, et constituent une de ces réalités décevantes, mais contre lesquelles il ne servirait à rien de se regimber. Bien des obstacles nous interdisent de pratiquer toutes les actualités pédagogiques: le milieu dans lequel nous vivons, nos conditions de famille, notre courage à entreprendre et notre persévérance surtout à continuer, certaines nécessités du programme, le nombre et la nature des activités extra-scolaires que nous subissons, auxquelles nous sommes astreints ou que nous avons acceptées de notre plein gré, notre apathie, notre timidité, notre j'm'en-fichisme, notre avarice, notre répugnance à changer de méthode, notre paresse, peut-être, certaines commissions scolaires, certains parents, et enfin le temps dont nous disposons et le genre de classe que nous dirigeons.

Ici, mon ami *G. M.*, me permettra de n'être pas entièrement de son avis. La méthode des fiches n'est certainement pas applicable dans une classe à plusieurs degrés, aussi facilement que dans une classe à une ou à deux années scolaires. Le repérage des lacunes, le dépistage des faiblesses individuelles sont naturellement plus aisés pour le maître qui peut suivre ses élèves pendant plusieurs années que pour celui qui en reçoit de nouveaux à chaque printemps. Mais d'un autre côté, le travail dans une classe à plusieurs degrés est si complexe et si absorbant, il dévore déjà tant des heures qui ne figurent pas au tableau des leçons, qu'il ne saurait être question d'y introduire, et surtout pas d'y généraliser le système des fiches. Le compte-rendu de « L'Ecole Bernoise » ne nous cache pas quel labeur phénoménal cette technique présuppose. Il contient, à côté de prudentes et loyales réserves, quelques conseils judicieux et certaines phrases significatives et suggestives. J'en citerai quelques-unes, que les collègues qui ont étudié l'article, mettront immédiatement à leur place exacte:

« Chaque maître doit se confectionner les fiches lui-même; chaque type psychologique d'élève aura les siennes propres.

Gardons-nous de tomber dans la routine (et suite).

M. Dottrens avoue modestement que, malgré plusieurs années d'expériences, etc.

M. Dottrens et ses collaborateurs . . .

Les collaborateurs de M. Dottrens . . .

Le milieu où les recherches ont été faites correspond à des classes à un degré ou à une année scolaire, de localités d'une certaine importance. »

Sera-t-il téméraire de conclure que, si M. Dottrens, spécialiste distingué et expérimenté, entouré de collaborateurs, travaillant dans une telle classe, pendant plusieurs années, a dû borner sa documentation à deux seules disciplines — les plus importantes, il est vrai! —; dans une classe à 4, 5, 8 ou 9 années scolaires, un maître tout seul ne pourra jamais que tenter un essai, avec quelques élèves seulement, deux très bons et deux mauvais (!), par exemple? Je craindrais, pour celui ou celle qui voudrait faire plus, un échec cuisant et d'amères désillusions. Pour rien au monde, nous ne devons nous laisser déborder par notre travail, ni négliger une partie des élèves, ou des disciplines pour d'autres. On y arrive beaucoup plus rapidement qu'il ne semble, et il faut alors une dose de volonté et une énergie appréciables pour éviter la maison de repos et retrouver son équilibre.

G. M. a-t-il donc eu tort d'analyser pour nous l'enseignement individualisé? Je suis persuadé du contraire. Les écoles secondaires, les classes à 1, 2 ou 3 années scolaires y puiseront sans nul doute comme à une source vive. Notre collègue et ami pourra s'enorgueillir d'avoir fait œuvre utile et M. Dottrens trouvera dans l'application et la diffusion de sa méthode, la récompense de longs et talentueux efforts.

*

Et nous-mêmes, après tout, maîtres moins favorisés, ne profiterons-nous pas de quelqu'un des trésors de cette veine si riche? Jusqu'ici, en fait de développement et d'auto-instruction, qu'avons-nous fait pour nos bons élèves? Ne les sacrifions-nous pas trop au retard des moyens ou des faibles? N'ont-ils pas trop de fois à attendre? Pour mon compte, j'en ai souvent ressenti du remords ou comme le besoin de m'en excuser. Le fait de rejeter un trop pauvre écolier dans le degré précédent ou celui de permettre au fort de « suivre » (!) avec ses aînés, est insuffisant. Il y a mieux à faire. Et si l'enseignement individualisé est un idéal que nous nous sentons matériellement incapables d'atteindre, pourquoi n'accentuerions-nous pas la catégorisation de nos classes, que nous pratiquons déjà autant que faire se peut? C'est déjà, je le sais, un gros surcroît de travail, mais devant lequel ne renâcle pas trop, celui qui considère encore l'école comme une occupation principale, avec des exigences (autres que la correction des cahiers), même durant les vacances ou les heures de loisir. N'est-il pas dans le vrai encore, ce maître qui compose avant la leçon, et au fur et à mesure des besoins, toutes ses dictées, de façon que chacun y trouve, soit une récupération, soit une répétition, soit une acquisition nouvelle? Il lui est facile pour cela de s'inspirer des remarques faites à la dernière correction de dictée, de composition ou de grammaire. Les leçons de calcul, de chant, de gymnastique, de géographie, se prêtent presque aussi bien à cette espèce « d'individualisation de l'enseignement collectif » (qu'on me passe la barbarie de l'expression!). Pour le développement de l'élève et surtout pour son auto-instruction, il apparaît que la bibliothèque personnelle du maître, une partie de la correspondance qu'il reçoit, la radio, les illustrés, certains extraits de journaux, pourront suppléer presque entièrement à l'absence de fiches individuelles. Et c'est une telle évidence, une chose si naturelle, qu'il serait vraiment déplacé d'insister. Je ne me sens d'ailleurs ni l'autorité suffisante, ni les capacités indispensables pour accabler mes collègues de conseils définitifs.

*

A quoi rime alors cette longue dissertation et l'apparente contradiction qu'on y découvrira peut-être? A rien sans doute, qu'à soulager ma conscience de raisonneur impénitent, et à forcer quelqu'un à se dire que sa méditation le conduisit par d'identiques chemins. Car nous sommes nombreux, je crois, qui sous prétexte de ne rien accepter sans contrôle de ce qu'on nous présente, commençons toujours par rejeter, avec plus ou moins de véhémence, les innovations les plus dignes d'intérêt. La réflexion ne nous interdit pas, du reste, de revenir à de meilleurs sentiments, ni d'appliquer plus tard avec zèle ces mêmes méthodes.

Puissions-nous en agir ainsi à l'égard du problème pédagogique qui nous occupe aujourd'hui! *D. G.*

Examens d'admission à l'Ecole normale de Porrentruy.

Nous croyons intéresser nos lecteurs en leur soumettant les titres des compositions et les problèmes posés aux candidats à l'examen d'admission. 23 jeunes gens, provenant tous de progymnases ou d'écoles secondaires, ont tenté leurs chances; un tiers d'entre eux ont été admis.

1. Compositions

(au choix).

1. Les humbles vertus.
2. Ce que je demande à la littérature.
3. Vers l'inconnu... ou Adieu l'Europe (lettre à un ami).
4. Je sens deux hommes en moi... (Racine).

2. Test.

Il s'agissait de reconstituer un texte assez difficile, lu trois fois par le professeur. La reconstitution devait être suivie d'un commentaire du style de l'auteur et d'un jugement sur la valeur historique du tableau brossé par Michelet.

Wallenstein. C'était un grand homme maigre, de mine sinistre, de douteuse race. Il signait Waldstein, pour faire le grand seigneur allemand. D'autres l'appellent Wallenstein, Walstein. Sa tête ronde disait: « Je suis Slave ». Tout était double et trouble en lui. Ses cheveux demi-roux l'auraient germanisé, si son teint olivâtre n'eût désigné une autre origine. Il était né à Prague, parmi les ruines, les incendies et les massacres, et comme une Furie de la Bohême pour écraser l'Allemagne. Quand on parcourt ce pays volcanique, ses roches rouges semblent encore trempées de sang. De telles révolutions tuent l'âme. Celui-ci n'eut ni foi ni Dieu; il ne regardait qu'aux étoiles, au sort et à l'argent. Protestant, il se convertit pour une riche dot, qu'il réalisa en fausse monnaie d'Autriche, et acheta pour rien des confiscations, puis des soldats, des régiments, des corps d'armée, des armées. L'avalanche allait grossissant.

Sombre, muet, inabordable, il ne parlait guère que pour des ordres de mort, et tous venaient à lui. Miracle?... Non, la chose était naturelle... Il établit le règne du soldat, et lui livra le peuple, biens et vie, âme et corps, hommes, femmes et enfants. Quiconque eut au côté un pied de fer fut roi et fit ce qu'il voulut.

Donc, plus de crime, et tout permis. L'horreur du sac des villes, et les affreuses joies qui suivent l'assaut renouvelées tous les jours sur les villages tout ouverts et des familles sans défense. Partout l'homme abattu, blessé, tué. Partout des cris, des pleurs. Je ne dis pas des accusations.

Comment arriver à Waldstein, inaccessible dans son camp? La spectre était aveugle et sourd.

Les âmes furent brisées, aplaties, éteintes, anéanties. Quand le roi de Suède vint venger l'Allemagne et voulut écouter les plaintes, il trouva tout fini. Ces gens pillés, battus, outragés, dirent que tout allait bien. Et personne ne se plaignait plus. *Michelet*, Histoire de France.

3. Dictée.

Que les causes de notre joie et de notre tristesse sont le plus souvent en nous-mêmes. C'est une chose singulière pour un homme réfléchi et qui s'étudie, de suivre les diverses modifications par lesquelles il passe. Dans un jour, dans une heure même, ces modifications sont quelquefois si opposées, qu'on douterait si on est bien la même personne. Je conçois qu'à tel état du corps répond toujours tel état de l'âme, et que tout dans notre machine étant dans une fluctuation continuelle, il est impossible que nous restions un quart d'heure dans la même situation absolue d'esprit. Aussi suis-je bien persuadé que ce que l'on appelle coups de la fortune contribue généralement beaucoup moins à notre mal-être, à notre inquiétude, que les dérangements insensibles (parce qu'ils ne sont pas accompagnés de douleurs) qu'éprouve par diverses causes notre frêle machine. Mais peu d'hommes s'étudient assez pour se convaincre de cette vérité. Lorsque le défaut d'équilibre des fluides et des solides les rend chagrins, mélancoliques, ils attribuent ce qu'ils éprouvent à des causes étrangères, et, parce que leur imagination montée sur le ton lugubre ne leur retrace que des objets affligeants, ils pensent que la cause de leur chagrin est dans les objets mêmes. Mais qu'il s'opère un heureux changement dans leur état physique, vous verrez tout à coup ces fronts se dérider, ces visages tristes s'épanouir. D'où vient la métamorphose? Rien n'a changé autour d'eux, la cause de leur peine n'était donc pas hors d'eux-mêmes. Quelle que soit la cause de ces altérations produites si subitement dans les individus, il est certain qu'elle existe. Peut-être la physiologie pourrait-elle aider à la connaître. Je conçois confusément que, dans tel état du cerveau, les fibres appropriées aux objets agréables sont pour ainsi dire paralysées ou incapables de ressort comme une corde détendue, tandis que celles que les affections tristes peuvent faire mouvoir sont de la plus grande mobilité. Dans ces cas-là, nous sommes disposés à la mélancolie, rien ne peut nous égayer; que la machine se remonte sur un autre ton, nous voilà dans un état tout à fait opposé.

Maine de Biran, Pensées.

4. Allemand.

Thème, à traduire de français en allemand.

Le fer à cheval. Un père et son fils, le petit Richard, allaient à la ville. En chemin, ils trouvèrent un fer à cheval. « Ramasse-le », dit le père à son fils, « et mets-le dans ta poche! » — « Bah », répondit l'enfant, « je ne veux pas me baisser pour si peu de chose. » Alors le père ramassa le fer et le cacha sous sa blouse.

Arrivé à la ville, le père le vendit à un maréchal pour trois sous; et avec cet argent, il acheta des cerises. Après cela, ils continuèrent leur route. Le soleil brûlait et le garçon mourait de soif.

Tout à coup, le père laissa tomber une cerise. Richard la ramassa et la porta vite à sa bouche. Quelques pas plus loin, le père laissa tomber une deuxième cerise, puis une troisième, une quatrième. Richard se baissa pour chaque cerise et les mangea toutes. Quand il eut mangé la dernière, le père se retourna vers lui et lui dit: « Tu n'as pas voulu te baisser une seule fois pour ramasser le fer à cheval, et tu l'as fait quarante fois pour les cerises.»

le fer à cheval	=	das Hufeisen
en chemin	=	unterwegs
« bah »	=	ach
porter à la bouche	=	zu Munde führen.

5. Mathématiques.

Série A.

Les candidats étant placés à raison de deux par banc, il a fallu établir deux séries de problèmes, quasi identiques.

Haben Sie bei Ihren letzten Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes berücksichtigt?

1. Une personne a acheté un terrain de fr. 50 000 et a emprunté à intérêts simples, au taux de 5%, l'argent de cet achat. Au bout d'un certain temps, elle vend le terrain fr. 60 000. Trouver ce temps, sachant que le bénéfice retiré de l'opération est de fr. 3750.

2. Multiplier le polynome

$$2a - \left[3b + (2b - c) - 4c + \left\{2a - \left(3b - (c - 2b)\right)\right\}\right]$$

par le polynome

$$16 - x - \left[7x - \left\{8 - 9x - (3 - 6x)\right\}\right]$$

3. Etant donné un cercle C, une droite xy, et une droite zt qui rencontre xy, construire un segment de longueur donnée, qui soit parallèle à zt, et qui ait une extrémité sur xy, l'autre sur le cercle C.

4. Par un point pris à l'extérieur d'un angle, mener une droite limitée au côté le plus éloigné, qui ait pour milieu le point d'intersection avec le côté le plus rapproché.

5. Effectuer l'addition

$$\frac{x - y}{x^2 - xy + y^2} + \frac{1}{x + y} + \frac{xy}{x^3 + y^3}$$

6. Une montre marque 7 heures. Trouver à quel moment les aiguilles seront opposées l'une à l'autre en ligne droite.

7. Un marchand achète une marchandise, puis la revend avec un bénéfice qui est les $^{11}/_{100}$ du prix d'achat, mais qui est inférieur de fr. 18. 15 aux $^{11}/_{100}$ du prix de vente. Quels sont les prix d'achat et de vente?

Série B.

1. Une somme placée à 4% a acquis la valeur de fr. 18 000, tandis que si elle avait placée à 6%, elle serait devenue fr. 19 500. Qu'elle est cette somme et pendant combien de temps a-t-elle été placée?

2. Multiplier le polynome

$$a - \left[2b + \left\{3x - 3a - (a + b)\right\} + \left\{2a - (b + c)\right\}\right]$$

par le polynome

$$11x - \left[7x - \left\{8x - \left(9x - (12a - 6x)\right)\right\}\right]$$

3. Par un point mener une sécante telle que le segment compris sur cette sécante entre 2 droites parallèles soit égal à une longueur donnée.

4. On donne un angle et un point sur l'un des côtés. Trouver sur ce même côté un deuxième point qui soit également distant du premier point et de l'autre côté.

5. Effectuer l'addition

$$\frac{2}{x + 4} - \frac{x - 3}{x^2 - 4x + 16} + \frac{x^2}{x^3 + 64}$$

6. Les deux aiguilles d'une montre sont sur midi. A quelle heure se retrouveront-elles pour la première fois l'une sur l'autre et combien de fois, en 12 heures, se rencontreront-elles ainsi?

7. Un négociant achète une certaine marchandise. Il la revend ensuite, et le bénéfice de cette opération est les $^{3}/_{50}$ du prix de vente. D'autre part, si on augmentait le bénéfice de fr. 2131. 80, il serait le $^{1}/_{10}$ du prix d'achat. On demande de calculer le bénéfice.

6. Dessin.

a. d'après nature: un banc sur lequel se trouvent deux livres;

b. d'imagination: un avion et une auto.

*

Dans les branches orales, les candidats ont été questionnés sur la matière prévue par le plan d'étude des Ecoles secondaires du Jura.

Au test écrit de mémoire et de jugement, s'est ajouté, pendant l'examen oral d'histoire, un test d'association des idées. *M.*

Réd. Nous publierons les informations correspondantes de l'Ecole normale de Delémont dans notre prochain numéro.

Dans les sections.

S. P. J. Le comité général, le comité central et les présidents de sections de la S. P. J. étaient réunis le 16 janvier dernier à Moutier. Nous extrayons du procès-verbal de cette séance les points suivants:

1. *Annuaire.* Le nouvel annuaire de la S. P. J. paraîtra ce printemps dans la « Partie pratique » de « L'Ecole Bernoise ». Cette nouvelle édition comprendra en plus des membres des sections, la liste des collègues retraités, les noms des différentes sociétés dont font partie officiellement les membres du Corps enseignant, les numéros de téléphone des écoles, inspecteurs, autorités, etc., ainsi que différents autres renseignements d'ordre pratique.

2. *Congrès jurassien.* Celui-ci devrait avoir lieu à Moutier en 1938. Mais, par suite du trop grand nombre de manifestations pédagogiques auxquelles est convié le corps enseignant (automne 1937: centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy — été 1938: cours cantonal de Berne), il a été décidé que le prochain congrès sera renvoyé à 1939. Ainsi, les membres jurassiens ne seront pas dans l'obligation de se déplacer ou de supporter des frais à des époques trop rapprochées.

Parmi les nombreux titres présentés pour le travail à discuter lors de ce congrès, les suffrages se sont ralliés sur le sujet suivant: « La formation civique de l'adolescent. »

3. *Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy.* Le comité de la S. P. J. propose que les anciens élèves de l'Ecole normale de Porrentruy manifestent leur sympathie et leur attachement à cet établissement par une dotation dont les intérêts serviraient à aider dans leurs études les élèves normaliens qui se trouvent dans une situation financière difficile.

Compétences sont données par l'assemblée au comité central pour l'organisation d'une collecte auprès de tous les anciens élèves de l'Ecole normale.

Nous savons combien les instituteurs sont sollicités de toutes parts; nous savons combien souvent il est fait appel à leur bourse, qui, hélas!, n'est pas inépuisable, mais nous savons aussi que tous ceux qui eurent le privilège de passer à Porrentruy quatre des plus belles années de leur vie sauront se souvenir des facilités financières qui leur furent accordées. L'aide de l'Etat n'est plus ce qu'elle était autrefois et les subventions sont actuellement très réduites. Nous ne voudrions pas que seuls les fils de parents aisés puissent profiter de cet enseignement, et il est de notre devoir d'aider dans leurs études, les jeunes gens doués et travailleurs.

Les présidents des sections du Jura ont déjà été orientés. Ils ont pu, ou ils pourront, de leur côté, renseigner les participants aux assemblées synodales.

D'autre part, des listes de souscription seront mises en circulation et chaque collègue recevra un appel particulier.

Nous reviendrons sur cette collecte qui permettra de faire œuvre de charité et de gratitude.

Divers.

Pour rappel. Les assemblées synodales de samedi, à Tavannes, et du 24 février, à Bienne.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

(Sitzung vom 13. Februar 1937.)

1. Aus den Verhandlungen des Grossen Rates.

Der Zentralsekretär erstattet Bericht über die Ergebnisse der ausserordentlichen Februarsession, soweit sie die Lehrerschaft interessieren (siehe Berner Schulblatt vom 13. Februar 1937, Seiten 567 und 573).

2. Finanzprogramm II.

Art. 8 der Gesetzesvorlage II schreibt vor, dass in Zukunft nur noch die tatsächliche, also die abgebaute Besoldung versichert werden kann. Es hat sich nun gezeigt, dass in einigen Fällen, namentlich bei verheirateten Lehrerinnen, diese Vorschrift zu schweren Härten führen kann. Der Zentralsekretär wird daher beauftragt, die Angelegenheit mit der Direktion der Lehrerversicherungskasse und mit der Unterrichtsdirektion zu besprechen.

3. Zentralkurs.

Der für 1937 in Aussicht genommene zentrale Lehrerfortbildungskurs wird auf das Jahr 1938 verschoben. Im Jahre 1937 findet die Zentenarfeier des Lehrerseminars Pruntrut statt. Diese Feier nimmt die jurassische Lehrerschaft stark in Anspruch. Der Besuch des zentralen Fortbildungskurses durch unsere jurassischen Kollegen würde infolgedessen Schaden leiden. Im Einverständnis mit den beiden pädagogischen Kommissionen wird daher der zentrale Fortbildungskurs verschoben.

4. Interventionen.

Der Zentralsekretär erstattet Bericht über die hängenden Interventionsgeschäfte. Zwei Fälle konnten durch gütliche Verhandlungen erledigt werden.

5. Rechtsschutzwesen.

Der Zentralsekretär erstattet Bericht über die Situation in zwei Rechtsschutzgeschäften. Es handelt sich in beiden Fällen um Angriffe auf die persönliche Ehre von Lehrkräften. Das Nähere kann erst nach Erledigung der beiden Fälle mitgeteilt werden.

6. Darlehen und Unterstützungen.

Aus dem Fonds für stellenlose Lehrkräfte werden zwei Unterstützungen im Betrage von zusammen Fr. 600 bewilligt, ebenso ein Ausbildungsvorschuss von Fr. 300 jährlich.

Bewilligt werden ferner zwei Darlehen von je Fr. 500. Der Schweizerische Lehrerverein wird ersucht, in beiden Fällen ebenfalls je Fr. 500 darlehensweise zu bewilligen.

Sodann ist der Schweizerische Lehrerverein zu ersuchen, eine Gabe von Fr. 200 an einen stellenlosen Lehrer zu gewähren.

7. Hilfsaktion zugunsten der stellenlosen Lehrkräfte.

I. Hilfsvikariate an Primarschulen.

Es sind 21 Hilfsvikariate eingerichtet worden, 16 im alten Kantonsteil und 5 im französischen Kantonsteil. Die Organisation wurde in verdankenswerter Weise durch Herrn Dr. Kleinert, Sekretär der Unterrichtsdirektion, in Verbindung mit den Herren Schulinspektoren besorgt. Drei Hilfsvikariate sollen um vier Wochen verlängert werden, was vom Kantonalvorstande bewilligt wird. Am staatlichen Erziehungsheim Erlach ist eine Hilfsvikarin angestellt worden.

Der Staat leistet den Hilfsvikaren pro Schultag einen Zuschuss von Fr. 2, was dankbar anerkannt wird.

II. Hilfsvikariate an Sekundarschulen.

Nach einer Konferenz mit den Herren Sekundarschulinspektoren Dr. P. Marti und L. Lièvre sowie Herrn Dr. Kleinert stellt der Zentralsekretär den Antrag, es seien 16 Hilfsvikariate an Sekundarschulen zu errichten (12 deutsche und 4 französische). Dieser Antrag wird angenommen. Das weitere werden die Herren Sekundarschulinspektoren besorgen.

III. Projekte für das Jahr 1937.

Für das Jahr 1937 werden in Aussicht genommen:

a. Handfertigkeitskurs während der Sommerferien im Seminar Hofwil.
b. Ausgrabung der mittelalterlichen Burgruine Schwanden bei Deisswil, Gemeinde Stettlen.
c. Fortsetzung der Hilfsvikariate, namentlich auch von Hilfsvikariaten für Lehrerinnen an Erziehungsanstalten.
d. Hauswirtschaftliche Kurse für Lehrerinnen.

Die Jurassier können am Arbeitslager in Deisswil und am Handfertigkeitskurs teilnehmen; im übrigen ist mit den Herren Seminardirektoren Dr. Moine und Dr. Junod noch über besondere Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten zu verhandeln.

IV. Finanzielles.

Die Abrechnung über den Fonds ergibt bis heute folgendes Bild:

Einnahmen.

	Fr.
Aktivsaldo auf 1. April 1936 und Ertrag der ersten Sammlung	23 367.08
Ausgaben	7 137.25
Verbleiben	16 229.83
oder rund	16 000.—
Dazu kommt: mutmasslicher Ertrag der Februarsammlung	16 000.—
Zusammen Einnahmen	32 000.—

Mutmassliche Ausgaben.

	Fr.
Hilfsvikariate an Primarschulen	3 200.—
Hilfsvikariate an Sekundarschulen	3 400.—
Fortsetzung der Hilfsvikariate	5 500.—
Handfertigkeitskurs Hofwil	3 200.—
Arbeitslager Deisswil (ohne Staats- und Bundesbeitrag)	3 000.—
Arbeitsbeschaffung für Lehrerinnen und jurassische Lehrkräfte	2 000.—
Zusammen	20 300.—

Mutmassliche Bilanz.

	Fr.
Die mutmasslichen Einnahmen betragen	32 000.—
Die mutmasslichen Ausgaben betragen	20 300.—
Mutmasslicher Ueberschuss der Einnahmen	11 700.—

V. Schlussfolgerung.

Die Hilfsaktion zugunsten der stellenlosen Lehrkräfte muss im Jahre 1937 fortgesetzt werden. Der Beitrag kann aber von Fr. 10 auf Fr. 5 herabgesetzt werden.

Der Kantonalvorstand beschliesst, der Abgeordnetenversammlung des Jahres 1937 den Antrag zu stellen, es sei im Jahre 1937 ein besonderer Beitrag von Fr. 5 pro Mitglied zugunsten der stellenlosen Lehrkräfte zu erheben. Dieser Antrag ist sofort zu publizieren, damit die Sektionen ihre Delegierten instruieren können.

8. Aufnahmen in die Lehrerseminarien.

In Ausführung des Beschlusses vom 29. Dezember 1936 haben Präsident und Sekretär an die Unterrichtsdirektion eine Eingabe gerichtet, in der für 1937 postuliert wird, in die deutschen Lehrerseminarien nur 12 Schüler pro Klasse aufzunehmen. Im fernern wurde wieder auf die möglichst baldige Einführung des fünften Seminarjahres hingewiesen als wirksamste Massregel zur Bekämpfung des Lehrerüberflusses.

Dieser Schritt wird vom Kantonalvorstand gebilligt.

(La traduction française suivra dans le prochain numéro.)

Empfehlenswerte Lehrmittel

Prüfungen im Rechnen für das vierte und fünfte Schuljahr der **Primarschulen des Kantons Bern.** XIV. revidierte und erweiterte Auflage, zusammengestellt von **Ernst Grogg**..... Fr. —.50

Die Verkehrserziehung in der Schule. Eine methodische Anleitung für den Lehrer, von **E. Hürlimann,** Sekundarlehrer..... Fr. 1.80

Für den Französisch-Unterricht:

Von **E. Keller,** Progymnasiallehrer

Cours élémentaire de langue française, Ire partie..... Fr. 2.50
» » » » » IIe » » 2.50
« » » » » IIIe » » 3.—
Cours complémentaire ..... » 5.—

Verlag Paul Haupt, Akadem. Buchhandlung

67 Falkenplatz 14, **Bern**

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

286

PAPÉ PIANOS
KRAMGASSE 54 BERN

BURGER & JACOBI, BLÜTHNER, PLEYEL
SABEL, STEINWAY & SONS

Schweizer Kleinklavier Wohlfahrt zu Fr. 1190.—

Jetzt,

in Zeiten wirtschaftlicher Not und mancherlei Ungerechtigkeiten, in Zeiten hoher Lebenskosten und geschrumpfter Einkommen, besinne sich der bedrängte Konsument auf die gemeinnützige Selbsthilfevereinigung — auf

die Konsumgenossenschaft!

Die Konsumgenossenschaft vermittelt alle zum Leben notwendigen Waren in bester Qualität und zu niederstmöglichen Preisen. Entgegen allen privaten Unternehmen verteilt sie ihren Betriebsüberschuss wieder unter alle Mitglieder. Je mehr ein Mitglied an Waren bezieht, um so höher wird sein Ueberschuss-Anteil (Rückvergütung) sein. * Wer nicht klug genug ist, seinen Vorteil zu erkennen, dem ist nicht zu helfen . . .

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL

VSK USC

Höhere Handelsschule Lausanne

Fünf Jahresklassen. Handelsmaturität. Spezialklassen für Töchter. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahrskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch, bereiten auswärtige Schüler möglichst rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor. 45

Beginn des Schuljahres 20. April 1937

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt Der Direktor: **Ad. Weitzel.**

Berner Schulbänke

Eine grössere Anzahl gebrauchter Berner Schulbänke (Grösse 125×85, Zweiplätzer), in tadellosem Zustande, hat vorteilhaft abzugeben: Die **Primarschulkommission Wangen a. A.** 58

Bauverwaltung Langenthal 66

Verkauf von Schulmobiliar

Aus dem Sekundarschulhaus Langenthal werden folgende gebrauchte, noch gut erhaltene Schulmöbel verkauft:

Schultische Nr. 4: 24 Stück
» » 5: 62 »
» » 6: 65 »
» » 7: 8 »
Arbeitsschultische: 33 »

Für die Besichtigung des Mobiliars wende man sich an den Abwart des Sekundarschulhauses. Offerten sind der Bauverwaltung einzureichen.

Bauverwaltung Langenthal

Klavier

Burger, Ibach, Thürmer
Fr. 155, 375, 590, 675, 765
785, 850, 885, 900, 1575
Harmoniums Tel. 28.636

E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44 27

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Das Inserat spricht zum Kunden!

Neue

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Verkehrssekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am

26. April

Vorkurse am 22. Februar und 22. März

Handels- und Verkehrsschule
BERN
Wallgasse 4, Tel. 35.449
Erstklassiges Vertrauensinstitut
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

56

Spezial-Geschäft für

Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen sowie

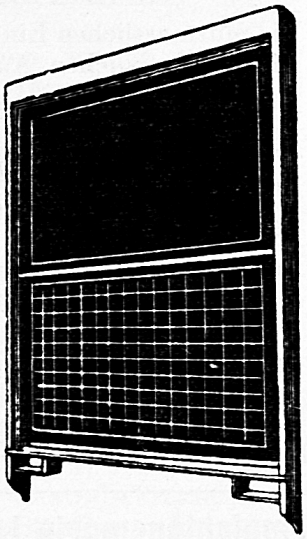
Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems und Ausführung. Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden. Mässige Preise.

49

Gottfried Stucki . Bern

Magazinweg 12. Telephon 22.533



Klassentagebuch Eiche

Beliebt wegen seiner praktischen Zusammenstellung und der einfachen, neuzeitlichen Anordnung.
Erschienen in unserm Verlag. Preis Fr. 3.–.
Ansichtssendungen unverbindlich.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf 10
Eigene Fabrikation und Verlag

36

und gute Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln